

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft

**Band:** - (1906)

**Heft:** 19-20

**Artikel:** Die Erziehung der schweizerischen Jungmannschaft zur Erfüllung ihrer Bürgerpflicht

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-802568>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

der europäischen Staaten über den ganzen Erdball, die der militärischen Hegemonie Europas die Bedeutung und den Wert genommen hat, den sie noch vor einem Jahrhundert hatte, so die neuen Richtungen des wissenschaftlichen und philosophischen Denkens, des wachsenden Einflusses der mittleren Volksklassen, die eine Politik der Verständigung und des Friedens gebieterisch fordern.

Die schmerzhaften Zuckungen, die die modernen Demokratien durchwühlen, zeigen, dass sie mit ihrem Schicksal gründlich unzufrieden sind und nach neuen Einrichtungen streben. Ueberall fordern sie Alterspensionen für die Land- und Stadtarbeiter, Versicherungen gegen Krankheit und Unfall, und immer gebieterischer werden diese Forderungen. Nun ist es die offenbarste Augenscheinlichkeit, dass das einzige Mittel zur Stärkung des sozialen Budgets in der Verwendung der Einkünfte des Militärbudgets liegt. Es gibt keinen andern Ausweg, denn die Steuern sind bereits zu einer Höhe gediehen, dass es, ohne Beeinträchtigung der Produktion, unmöglich ist, diese zu überschreiten. Die Verminderung der Kriegsausgaben ist daher nicht nur ein Wunsch der Menschenfreunde und Idealisten, sondern eine gebieterische soziale Notwendigkeit.

Der gegenwärtige Zustand des russischen Reiches illustriert in tragischer Weise die Wahrheit der paziifistischen Lehre. Möge diese Lektion nicht vergebens sein! Die Regierungen der andern Länder sollten an diesem Beispiel lernen, dass eine Verständigung, die die Abrüstung möglich macht, nunmehr unumgänglich ist. Man muss für immer auf gewaltsame Eroberungen verzichten, und man muss sich dazu entschliessen, aufs strengste die Rechte der Bevölkerungen zu achten und die Grenzfragen durch Rechtsmittel zu regeln. Diejenigen, die noch immer eine veraltete Politik nach den kindischen Ideen des Mittelalters verfolgen wollen, häufen eine furchtbare Verantwortung auf ihr Haupt.

Es ist demnach nunmehr für jeden gewissenhaften Menschen eine gebieterische Pflicht, mutig diese möglichen Unglücksfälle durch Herstellung einer Rechtsunion der Kulturvölker zu beseitigen, einer Rechtsunion, die den Völkern das wird geben können, was sie zu fordern so sehr berechtigt sind: eine erträgliche Existenz.

—o—

## Die Erziehung der schweizerischen Jungmannschaft zur Erfüllung ihrer Bürgerpflicht.

Ueber dieses Thema sprach Herr alt Bundesrat Oberst Emil Frey jüngst in Liestal anlässlich der Jahresversammlung der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft.

Wir beschränken uns darauf, denjenigen Teil dieser Rede zu behandeln, in dem Herr Oberst Frey von den „Freunden des sogenannten ewigen Friedens“ spricht. Mit diesen Leuten meint der Vortragende nicht die Antimilitaristen, das geht deutlich aus seinen Worten hervor, sondern er meint damit die auf durchaus nationalem Boden stehenden Friedensfreunde, die Mitglieder des Schweiz. Friedensvereins, welche stets hervorgehoben haben, dass sie keine partielle Abrüstung, kein Blossstellen ihres Vaterlandes, sondern die gemeinsame, für alle zivilisierten Völker höchst notwendige Abrüstung, vorbereitet durch das einheitliche Rechtsbewusstsein der Völker und durch den Ausbau eines internationalen Rechtszustandes erstreben.

Das ist recht bedauerlich zu sehen, dass ein Mann, der stets die Fahne des Fortschrittes hochgehalten

hat, schliesslich nicht mehr Schritt zu halten vermag mit den Forderungen einer neuen Epoche. Heute gilt es, von einer höheren Warte aus die Welt und die Zeit zu beurteilen, diese Zeit des internationalen Verkehrs, der Weltpost und des Welthandels! Wie kläglich sieht, von hier aus betrachtet, doch das alte Europa aus, dieser Landstrich, der in eine Menge winziger „Gross-“ und Kleinstaaten zerrissen ist, die sich, bis an die Zähne bewaffnet, eifersüchtig gegenüberstehen, während das viel grössere Amerika als einheitlicher Staat die wirtschaftliche Macht leichten Spieles an sich reisst. Wo ist da die Phrase zu suchen, bei denen, die geordnete und vernunftgemässse, internationale Zustände erstreben und die in der Erkenntnis des wirtschaftlichen Zusammenbruches danach trachten, alte engherzige Vorurteile zu überwinden, oder bei denen, die „Krieg und Liebe zum Vaterland als unzertrennliche Begriffe“ darstellen?

Ein kurzes Schlaglicht auf die alte Anschauung vom Wert der Entscheidung durch das Schwert genügt, um die ganze Hohlheit derselben zu kennzeichnen.

Herr Oberst Frey sagt: „Solange wir noch mit Leib und Seele Schweizer sind und bleiben wollen, d. h. solange die Liebe zu unserer Heimat und Unabhängigkeit nicht erstickt sein wird in dem Rauch der Phrasen und Träume, so lange wird es uns schlechterdings unmöglich sein, Ehre und Schande, Sein oder Nichtsein unseres Landes abhängig zu machen von dem Sprache irgend eines Weltareopags. Erst dann werden wir die Frage, ob wir fernerhin noch Schweizer bleiben dürfen oder nicht, andern zur Entscheidung überlassen, wenn uns selber wenig oder nichts mehr daran liegen wird.“

Ist denn die Frage „Sein oder Nichtsein“ gelöst, wenn sie durch das Schwert entschieden wird?

Nehmen wir den entsetzlichen Fall eines europäischen Krieges an, wobei die Schweiz durch irgend welche Grenzverletzung in denselben verwickelt wird. Nehmen wir ferner an, dass die Schweiz zufällig zu demjenigen Teile der gegnerischen Nationen gehöre, der schliesslich unterliegt. Dann liegt die vorher mit männlicher Begeisterung für das „Dulce et decorum est pro patria mori“ erfüllte Jugend teils erschlagen, teils verstümmelt auf den Schlachtfeldern, das Vaterland ist verwüstet, finanziell und moralisch ruiniert, Hunger, Krankheit und Elend, vielleicht auch Aufruhr und Anarchie fressen die letzten Wurzeln seiner einstigen Kraft auf. Wo bleibt dann aber bei einer Neuverteilung Europas unter den Siegern diese schweizerische Unabhängigkeit? Wie erbärmlich hat sich dann das vielgepriesene „letzte Mittel, das Vaterland vor Untergang und Schmach zu bewahren“, erwiesen? Man sage nicht, so müsse es nicht kommen. So kann es mindestens ebenso gut kommen, als es anders kommen kann. Keine Nation, selbst die wohlgerüstetste und stärkste, ist sicher davor, dass eine noch stärkere über sie komme und sie erdrücke.

Darum trachten wir ganz ohne Phrase, aber in nüchterner Erwägung der Umstände und in der Erkenntnis der Bedürfnisse einer fortgeschrittenen Kultur, nach der allmählichen Herbeiführung eines Rechtszustandes zwischen den Nationen. Darüber gilt es nicht nur die Jugend, sondern auch sehr viele Alte aufzuklären. Jedenfalls aber werden wir und mit uns die besten der Nation das künftige Geschlecht zu einer höheren Moral als der des Faustrechts und zu einem Ideal, das allerdings noch über dem schönen Ideal der Vaterlandsliebe steht, erziehen, zu demjenigen der Bruderliebe, der Menschheitsliebe!

G.-C.

—o—